

## Kasseler Treffen

4. und 5. November 2023

**Gemeinde  
der Zukunft**

**Zukunft  
der Gemeinde**

# Kasseler Protokoll 2023

Eine Dokumentation der

*Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde im*

*Forum für die Christengemeinschaft*

Stand 4. Mai 2024

Warum dieses Kasseler Protokoll?

Wir kennen dies alle: man hört einen Vortrag, von dem man sich spontan angesprochen fühlt. Aber nach ein paar Tagen, Wochen, da verschwimmen schon die Einzelheiten, von dem, was einem wichtig war. So geht es vielfach bei Vorträgen, Tagungen.

Deshalb schreibe ich oft Vorträge mit. Durch das Mitschreiben und das Abtippen festigen sich die Inhalte im Gedächtnis. Man kann die Mitschrift nachlesen und vielleicht sogar an andere weiterreichen.

Dieses Kasseler Treffen ist für die Zukunft der Christengemeinschaft wichtig. Etwa 110 Menschen arbeiteten ein Wochenende lang am Tagungsthema. Diese Zukunftsgedanken sollten nicht im Trubel der Gegenwart zu vergessener Vergangenheit werden.

Deshalb habe ich meine Mitschriften den Vortragenden zugesendet. Sie haben teils einige Korrekturen vorgenommen und dann eingewilligt, dass ihr Beitrag hier erscheint.

Beim Lesen möge man den Entstehungsprozess berücksichtigen: es handelt sich nicht um stilvolle Literatur, eher um Telegrammstil. Ich habe mich bemüht, die Wortwahl und die Inhalte der Vortragenden getreu wiederzugeben. Ein Redner verfasste seinen Text selbst.

Ein objektives, vollständiges Bild des Kasseler Treffens kann niemals ein Einzelner entwerfen. Deshalb sind andere Teilnehmer gern eingeladen, ihre Kasseler Erfahrungen einzureichen. Wir ergänzen dann diese Dokumentation. Die subjektive Sicht des Protokollanten ist auf Seite 7 zu lesen.

Dieses Kasseler Protokoll ist die 5. Dokumentation der Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde; mehr dazu auf Seite 8.

Wolfgang Jaschinski

in der Redaktion mit Ingrid Feustel, Achim Weiser, Martin Metz.

### Inhalt

- **Beiträge von**  
Susanne Gödecke  
Jaroslaw Rolka  
Harry Lohse  
Christian Bartholl  
Joachim Paulus
- **Austausch über das Erlebte**
- **Kommentar des Protokollanten**
- **Kasseler Freitag - Premiere**
- **Online- Büro der Arbeitsgruppe**

## Impulsreferat von Susanne Gödecke<sup>1</sup>

„Es muss im rechten Sinne gesucht werden nach Gemeinschaftsbildung, nach einem Elemente im religiösen und Seelsorgerwirken, das Menschen an Menschen bindet.“, so steht es in unserer Einladung. Daneben betonte Rudolf Steiner 1921, dass die Gemeindebildung durch eine religiöse Orientierung das Schwerste für die sich bildende Priesterschaft sei. Einen gemeinsamen geistigen Kern habe es um die Wende zum 20. Jahrhundert in der Wandervogelbewegung nicht gegeben, es habe ein gemeinsamer spiritueller Inhalt gefehlt.

Heute stehen wir jedoch woanders. In der heutigen Jugend ist die spirituelle Suche greifbar, und erst, wenn man daran anknüpfen kann, empfindet der junge Mensch sein Leben als sinnstiftend. Darauf können wir bauen. Selbst in der herkömmlichen Eheberatung, wo es seit Jahren gute Alltagshilfen gibt, wird heute gesehen, dass viele Bemühungen nur gelingen, wenn eine spirituelle Quelle beim Einzelnen als Grundlage und Orientierung besteht. Wir sind heute sensibler durch die sich öffnende Zeit. Wenn es in der heutigen Generation Z oder alpha um das Geistige geht, dann ist dort sogar eher die Gefahr, dass das Irdische in Vergessenheit gerät (etwa eine Jugendliche: „Die Weihehandlung ist ja ganz schön, aber Brot und Wein als materielle Substanzen sind zu konkret, fast unanständig im Kultus!“).

Wir wollen mit unseren Sakramenten Geistiges und Irdisches verbinden. Und so kann es auch Bild werden: Die Schale, der Kelch hat mit seinem Inhalt immer eine Oberfläche, was wie das Sakramentale immer Mittelpunkt unserer Arbeit ist (so beschreibt es Udo de Haas). Wie tief und wie groß die Schale wird, das bestimmt der Charakter des jeweiligen Gemeindeleben.

Wie bildet sich dieses Gemeindeleben? Oder: Wie hat es Christus gemacht? Durch Gleichnisse hat sich um ihn eine Gemeinschaft der Hörenden zusammengefunden. Es treten heraus die, die individuell Fragen an die Sache stellen. Schließlich wird aus der fragenden Jüngerschar die Mahlgemeinschaft.

So haben wir diese Reihenfolge auch in den höheren Sinnen:

- das Hören als unterster geistiger Sinn
- dann der Sprach-Sinn, der das Gegenüber wahrnimmt.
- der Gedanken-Sinn, der dessen Bewegungen mitmacht.
- der Ich-Sinn, der das Du erfasst.

---

<sup>1</sup> Gemeindepfarrerin Berlin-Wilmersdorf, Mitglied des Siebenerkreises

Selbst im Freundsein ist der Andere mir fremd. Nehme ich ihn wahr, wie er mir entgegentritt? Es ist gut, lange hinzusehen, aufmerksam wahrzunehmen, dieses Anderssein zu ertragen. In der Auslegung Jesu Gebotes „Du sollst nicht töten!“ in der Bergpredigt etwa gibt es Vorstufen: wenn man im Zorn jemanden beschimpft, ihn verachtet, oder gar hasst oder die Menschenwürde abspricht, ist das bereits Verachtung des Gebotes. Dafür sind wir heute viel mehr sensibilisiert und respektieren, dass etwa manche Worte schon tabu sind, weil sie bereits Unheil anrichten.

Es handelt sich um ein Wechselspiel, eine Interaktion: „Was Du aussprichst, das verändert mich. Ich sehe mich gespiegelt in Dir.“. Dann kann ich im anderen etwas mir Neues erkennen, was ich vielleicht nur keimhaft als Anlage in mir erahne. Heute wandeln sich die Werte. Wo es früher um autoritäre Entscheidungen ging, wollen heute viele eine verteilte Entscheidungsfindung. Früher galt oft Geheimhaltung, heute wird Transparenz angestrebt.

Wenn Aufgeregtes in der Gemeinde etwa aufkommt, dann muss man nicht mehr in jedem Fall Ruhe herstellen wollen, man kann Trubel zulassen. Es leitet dabei, wie weit wir etwas gemeinsam aushalten: ob wir für Dissonanzen zu empfindlich sind, oder ob wir damit etwas streitlustig zerstören wollen, das sind die beiden ungunstigen Extreme.

In der Bergpredigt spricht Christus auch vom Gewähr werden eines Konfliktes mit einem anderen im Augenblick, wenn wir vor den Altar treten. Die Versöhnung solle gleich gesucht werden, „solange man noch mit ihm auf dem Weg sei“, also das Eisen solle geschmiedet werden, solange es heiß ist.

In dieser Hinsicht beweglicher zu werden, hat die Coronazeit uns einüben lassen, weil auch in den Gemeinden so viel in Frage gestellt wurde. Ob wir solche Veränderungen nun beibehalten oder in alte Formen zurückfallen, liegt an uns. Es handelt sich immer um Prozesse, die natürlicherweise ja schon Aufbau und Abbau in sich enthalten. Seien wir offen für jeden Hinzukommenden, lassen wir uns durch ihn zeigen, dass manches auch anders geht. Diese Geste und Haltung üben wir stets als taufende Gemeinde, wenn wir uns als die Empfangenden erweisen, als die wir angesprochen werden. Ein Beispiel zum Nachdenken, anstatt über die abwesenden Kinder zu jammern: Benötigen Kinder heute eigentlich die Sonntagshandlung noch wöchentlich? Welcher Rhythmus ist angemessen für die Seelen, die da kommen?

## Impulsreferat von Jaroslaw Rolka<sup>2</sup>

Wir sind vielfach in einem Gemeinde-bildenden Prozess. In diesem Prozess sind wir nicht allein, vielmehr ist unser Gegenüber die geistige Welt, die uns in gesunder, nüchterner Weise begleitet.

In den letzten Jahren verbreitete sich das Modewort „toxisch“, nicht im Sinne von giftigen Stoffen, vielmehr sprach man von toxischen Beziehungen, toxischen Menschen, ja sogar von „toxischer Positivität“, also der Tendenz, fast schon zwanghaft immer nur das Gute zu sehen. Dabei werden negative, aber wichtige Gefühle unterdrückt. Das wäre auch bei uns nicht gut, unsere zukünftige Wunschgemeinde sollte eine ehrliche Gemeinde sein.

Thomas Gerber sagte einmal: „Die Geschichte der Christengemeinschaft ist eine Erfolgsgeschichte.“ Jedoch: wir werden älter, die Kinderschar wird kleiner, die Lage ändert sich. Einerseits stehen wir am Abgrund als stünde die Abwicklung bevor, andererseits haben wir die Option auf positives Wirken in Wahrhaftigkeit. Denn das Geistige hat sich in irdischen Formen verfestigt. Die Engel sehnen sich nicht nach Verehrung, sondern nach Kooperation.

Wir kommen an Grenzen, es kann sich Angst ausbreiten, das ist wie ein Horrorfilm für diejenigen, die Sicherheit wollen. Angst ist aber ein schlechter Berater. Deshalb: keine Panik! In jeder Gemeinde steht eine Wandlung an, jede Gemeinde kann eine neue Form selbst gestalten.

Es gibt zwei Aspekte:

- Schauen wir mit unseren Sinnen in den Gemeinden auf uns selber, holen wir diese Wahrnehmung in unsere Empfindung.
- Versuchen wir „Gemeinde“ zu verstehen. Wie die Waldorf-Bewegung die Menschenkunde hat, so brauchen wir eine „Gemeindekunde“.

Im Sinne einer Gemeindekunde kann man – ähnlich wie beim Menschen – folgende Ebenen unterscheiden. Auf der physischen Ebene kümmert sich die Gemeinde um Gebäude, Ausstattung, Heizung, auch kultische Geräte. Auf der seelischen Ebene ist die Befindlichkeit, die Psychologie der Gemeinde angesiedelt. Wichtig ist nun, dass zwischen Physis und Seele die Sphäre der Lebenskräfte, der ätherischen Kräfte wirken. In dieser ätherischen Ebene können wir die Wiederkunft Christi erwarten, wenn wir IHN denn bemerken. Man stelle sich vor ER kommt, aber keiner bemerkt es, weil alle so sehr mit dem Heizungszustand oder mit ihrer Seelenverfassung beschäftigt sind.

Diese Äthersphäre wahrzunehmen und sensibel dafür zu sein, das ist theologisch nicht neu. Die

antiken Griechen kannten eine Differenzierung der menschlichen Körperlichkeit in Soma und Sarx. Dabei meint „Soma“ die Äthersquäre, die zum physischen Leib (Sax) dazugehört. Paulus griff dies auf, indem er sagte: „Ihr seid Leib (Soma) nicht Fleisch (Sax)“. Drei Evangelisten benutzen den Begriff „Soma“ bei den Einsetzungsworten, somit wird im Sakrament das physische Brot zu SEINEM Ätherleib. Die Gemeinde der Zukunft hat die Aufgabe, für diese ätherische Ebene empfindlich zu sein, diese Ätherebene zu gestalten, ganz konkret die Ebene zwischen der physischen materiellen Ebene in Gemeinden und der seelischen Ebene der Gemeinde-mitglieder. Wenn dann Ehrlichkeit in der Gemeinde herrscht, dann kann Toxisches überwunden werden.

Zu diese Ehrlichkeit gehört auch, die Unterschiedlichkeit zu den großen Kirchen deutlich zu benennen. Da pendeln wir zwischen zwei Extremen: teilweise herrscht eine Überheblichkeit, in dem wir uns als Spitze der religiösen Weltbewegung verstehen, andererseits haben wir als „kleine“ Bewegung einen Minderwertigkeitskomplex gegenüber den „großen“ Kirchen. Beide Extreme sind unangebracht, vielmehr wäre die Mitte mit einem gesunden Selbstbewusstsein angebracht. Wir haben unseren eigenen Weg, denn wir sind stark kultisch, rituell geprägt, wir erleben starke spirituelle Momente. Andere Kirchen speisen sich aus anderen Quellen. Was uns charakterisiert, das sind die Sakramente, die biographische Aufbrüche im Leben von Menschen sein können. Der Mensch entscheidet frei, was er damit macht. Wo sich diese Kultusformen ereignen, da kann man dahin schauen, woher man kam. Dazu dieses Gedicht:

### Poetic craze

In dieser  
praktisch völlig  
versiegelten Welt  
gibt's Ritzen.

Durch diese *cracks*  
geht's ins Andere,  
wo sich Gedichte zutragen,  
wenn man aus ihm schaut zurück,  
dahin, woher man kam.

Gedicht von Wilfried Schubert (Köln)  
Erstveröffentlicht in der  
Wiener Literaturzeitschrift JENNY 9 (2021)

---

<sup>2</sup> Lenker der Region Westdeutschland, Mitglied des Siebenerkreises

## Programmänderung

Ursprünglich war am Samstagabend der Vortrag von Ulrich Meier vorgesehen, zum Thema „Vielfalt in Einheit – Das Bilden von Gemeinschaft auf Augenhöhe“. Da Ulrich Meier leider verhindert war, stellten die Organisatoren als Alternativprogramm eine Reihe von fünf Kurzvorträgen vor. Dieses Format überzeugte durchaus: knapp und prägnant erlebte man verschiedene Facetten des ursprünglichen Themas. Hier sind drei Beiträge protokolliert.

### Harry Lohse<sup>3</sup> Elemente der Gemeinschaft: Sprache, Augenhöhe, Erinnerung

Für mich persönlich hat der Begriff „Gemeinde“ eine eher negative Konnotation, „Gemeinschaft“ jedoch eine positive. Die „Gemeinde“ meint eher das Gebäude, das in der Vergangenheit Gewordene. Die Gemeinschaft ist das, was in jedem Augenblick geschieht. „Wenn zwei oder drei...“

Was macht denn das gemeinschaftliche Element aus? Das ist zuerst die Sprache, wir sind eine Sprachgemeinschaft, wir hören und sprechen. Mit der Logos-Kraft entsteht dann Gemeinschaft. Ein weiteres grundlegendes gemeinschaftsbildende Element ist die Augenhöhe der Beteiligten. Dann kommt noch etwas weiteres hinzu, nämlich die Erinnerung, und zwar in einer besonderen Weise: Wir pflegen eine besondere Sprache, die Kultussprache, bei der man den Eindruck haben kann, dass die Kultussprache uns an unser vorgeburtliches Dasein erinnert. Wenn wir in dieser Weise die geistige Welt ernst nehmen, dann erleben wir Gemeinschaftsbildung als Erinnerung an ein gemeinsames vorgeburtliches Dasein. Wir können uns erinnern an das, was wir uns vorgenommen haben. Dort in unserer vorgeburtlichen geistigen Existenz waren wir nicht allein, wir waren auch Gemeinschaft.

Diese Vorstellung erfordert jedoch immer wieder Geistesgegenwart. Diese Erinnerung muss immer wieder neu geschöpft werden, so dass die erhöhte Form der Gemeinschaft immer wieder geschieht. Wenn uns dies gelingt, dann wird die Zukunft der Gemeinschaft Wirklichkeit.

3 Lenker der Region Bayern

### Christian Bartholl<sup>4</sup> Die Gemeinschaft der 24 Ältesten vor dem Thron als Idealbild

Albrecht Dürer zeigt die 24 Ältesten, die Könige vor dem Thron. Erst wer sich das Königtum erarbeitet hat, der kann die Krone tragen oder dann auch absetzen. Es ist schwer seine Schattenseiten kennenzulernen und zum inneren Königtum zu gelangen. Das innere Königtum soll einem Höheren geopfert werden. Die Harfenspieler achten auf einen guten Zusammenklang. Bei aller Unterschiedlichkeit kann jeder sein Eigenes hinzufügen und beitragen. So entsteht eine Sphärenharmonie. So besteht das Ziel, als König ein Träger der Weisheit zu werden, um Sphärenmusik spielen zu können.

Unsere Gemeinschaften können geschwächt und gestört werden, wenn Einzelne ihre persönlichen Motive in den Vordergrund stellen. Man sollte das Eigene jedoch so hinzufügen, dass es der Gestaltung von etwas Höherem dient, nämlich der Gestaltung des Leibes der Gemeinschaft, den wir weiter formen können.

Selbst wenn wir kleine Gemeinden sind, so ist es möglich, dass wir auf die Erde bringen, was wir erhoffen.



4 Gemeindepfarrer Hamburg-Blankenese, Lenker der Region Norddeutschland

## Joachim Paulus<sup>5</sup>

### Am anderen wächst Individualität

Das Bildeprinzip unserer wunderbaren Christengemeinschaft wird nie und nimmer ein hierarchisches sein. Die Spitze weist an, die Gefolgschaft führt aus. Nie wird es ein militärisches, nie ein pyramidales sein. Das Grundbildeprinzip ist das des Zusammenschlusses freier Individuen. Das macht die Sache sehr zukünftig – aber natürlich auch mühsam für alle.

*Das wirkliche Erleben des Geistigen wird überall, wo man dieses Geistige trifft, Individualismus. Das Definieren wird überall Allgemeines. Wenn man durchs Leben geht, einzelnen Menschen gegenübertritt, muss man ein offenes Herz, einen offenen Sinn haben für diese einzelnen Menschen. Man muss sozusagen jedem einzelnen individuellen Menschen gegenüber in der Lage sein, ein ganz neues Menschengefühl zu entwickeln. Man wird nur dadurch dem Menschen gerecht, dass man in jedem einzelnen einen neuen Menschen sieht. Aus dem Grunde hat jeder Mensch uns gegenüber das Recht, dass wir ihm gegenüber ein neues Menschengefühl entwickeln. GA 217, S.62*

Jeder einzelne ein Kontinent für sich. Und der Globus der Gemeinschaft bildet sich, indem die Individuen einander „erleben“ und zusammenwirken.

Die Verschiedenheit der Gemeindemitglieder ist ja kräftig und gut ausgebildet, mag es auch leisen Konformismus geben, insgesamt freuen wir uns mehr an den individuellen Verschiedenheiten, und das ist gut so.

Die Augenhöhe ist so eine Sache: Gehe ich zu meinem Schatzmeister, dann blicke ich gleichsam zu ihm empor, er auf mich herab, weil er in der Sache kompetenter ist als ich. Ebenso der Musiker, die Raumpflege usw. usf!!! In den Umgang auf Augenhöhe spielt die Aufgabe herein, die jemand erfüllt, die Verantwortung, die jemand für etwas bestimmtes trägt, aber auch eine Gefühlslage: Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Ausstrahlung. Zuweilen gibt es davon zu viel oder zu wenig!

Es ist ja ein urchristliches Motiv, das etwa bei Paulus zum Ausdruck kommt, wenn er versucht den Freien ein Freier, den Sklaven ein Sklave, dem Griechen ein Grieche, dem Hebräer ein Hebräer zu sein. Das macht die Sache noch komplizierter, lebendiger und bewegter!

Blicken wir also auf das jedem einzelnen zugewandte „Menschengefühl“ in seiner zusätzlichen Differenziertheit der Aufgaben und Verantwortungen, dann werden wir bald bemerken, dass wir es eben nicht nur mit der Tagseite eines Menschenkontinents zu tun haben, sondern ebenso mit seiner noch größeren Nachtseite, dem Überbewussten und dem Unterbewussten.

Ist es klar, dass wir vor nicht zu leistenden sozialen Aufgaben stehen? - Warum geht es doch irgendwie? Es leuchtet eben die Nacht herein in die am Tage, mit Bewusstsein noch lange nicht zu meisternde Aufgabe der freien Gemeinschaftsbildung, und diese Nachtseite wird uns in der Christengemeinschaft sichtbar in den Sakramenten. So können wir ihr Wirken bewusst und willentlich in den Tag einfließen lassen. Es ist ein unschätzbare Segen für die Zukunft von Gemeinden, die sich aus der freien Vereinigung von Individuen bilden möchten.

Gewiss müssen wir einiges tun, um für jeden einzelnen das Menschengefühl auszubilden. Wir sind damit nicht am Ende – und gar zu oft kommt das Urteil zu früh und steht als Vorurteil vor der Wahrnehmung. Wie wir aber tätig werden füreinander, das geht geheimnisvoll über die Nachtseite – unser Wille ist und bleibt immer Nacht. Da geschieht immer etwas über das Übersinnliche, denn der Wille schläft. Leider geschieht zuweilen auch etwas über das Untersinnliche, das nennen wir dann vielleicht den Doppelgänger unseres Menschenkontinentes. Mit dieser schlafenden Willenseite geht jeder Musiker immer um: Die Wahrnehmung braucht er wenig zu üben, die differenzierten unterschiedlichen und teilweise schnellen Anschläge z.B. auf dem Klavier müssen jedoch in den Gewohnheitsleib eingeübt werden, in den Ätherleib, in die Nacht. Und dann schaut sich der Pianist gewissermaßen selber zu und nimmt wahr, was seine Nachtseite erstaunlicherweise kann. Das übertrage ich auf den Gesamtmenschen. Natürlich müssen wir das individuelle „Menschengefühl“ immer wieder einüben. Wir dürfen aber eben nicht aus dem Tag im Kurzschluss aufeinander wirken. Das ist immer ein wenig verkrampft oder befangen oder selbstbezogen. Um die Eurythmieform dieser Tagung „Verkündigung“ aufzugreifen: der untere linke wahrnehmende Arm ist bestens bereit. Der obere, rechte, kündende Arm – hat er den Raum hinter dem Rücken, hat er die Nacht einbezogen?

Sicher nutzen wir das Potential der Wahrnehmung noch lange nicht genügend aus. Da ist sicher sehr viel Entwicklung in die Zukunft möglich. Aber schlechter steht es wohl mit dem rechten Arm, der sich verkündend dem Gegenüber zuwendet. Beziehen wir die Nacht oder den Segen der Weihehandlung wirklich

<sup>5</sup> Gemeindepfarrer Bremen, Lenker der Region Nordwestdeutschland. Herr Paulus hatte vorab schon eine längere Textfassung seines Vortrags erstellt, die hier als Überarbeitung erscheint.

schon ausreichend in unser Handeln, in unser Wirken in der Gemeinschaft ein? Lassen wir so viel wie möglich über die Nacht, durch die Weihehandlung gehen. Unser Tun würde entspannter, gelassener, gesegneter.

Nehmen wir die drei Gedanken zusammen:

- Wahrnehmung jedes anderen Menschen mit einem eigenen Menschengefühl,
- Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen durch die Sinne,
- Tätigkeit jedes Menschenkontinents in die Gemeinschaft hinein aus der Nacht, dem Geistigen seines Willens heraus,

dann können wir die christliche Gemeindebildung in dem Wort Rudolf Steiners zusammenfassen:

*Heilsam ist nur, wenn  
Im Spiegel der Menschenseele  
Sich bildet die ganze Gemeinschaft;  
Und in der Gemeinschaft  
Lebet der Einzelseele Kraft.*

Man kann empfinden, dass das alles sehr mühsam bis unerreichtbar ist. Also lieber lassen? Das ist kein Weg. Denn ohne andere Menschenkontinente kann der Mensch nicht sein:

*das ist das Eigentümliche: Ebenso wenig wie man die Luft, die man selbst erzeugt, atmen kann, ebensowenig kann man den Menschen, den man nur selber in sich ausfüllt, den man in sich selber fühlt, leben. Atmen Sie die Luft, die Sie selber in sich erzeugen. Das können Sie nicht. Aber Sie können auch den Menschen in Wirklichkeit nicht leben, den Sie selber in sich erzeugen. Sie müssen im sozialen Leben leben durch das, was die anderen Menschen sind, was Sie mit den andern Menschen miterleben. Das ist wahres Menschentum, das ist wahres menschliches Leben. Das leben wollen, was man nur in sich selbst erzeugt, würde dasselbe bedeuten, wie wenn man sich entschließen wollte, statt dass man die äußere Luft in sich aufnimmt, nun in ein Gefäß hineinzuatmen, um wiederum dieselbe Luft zu atmen, die man selber als Atemluft erzeugt hat. Da würde man, weil das Physische unbarmherziger ist als das Geistige, sehr bald ersterben. Und wenn man fortwährend nur an demselben herumatmet, was man als Mensch selber erlebt, dann erstirbt man auch, nur weiß man nicht, dass man seelisch oder wenigstens geistig gestorben ist.*

GA 259, S.96

Wir brauchen diese Freuden und Leiden aneinander, um zu sein und zu werden! Wir finden unser Selbst nicht ohne die vielen Nichtselbste.

Und wir finden nicht nur uns auf diesem weiten Weg:

*Wir sehen in der ganzen Natur Vorbilder des Zusammenwirkens von Einzelwesen in einem Ganzen. Nehmen Sie bloß den menschlichen Körper. Er besteht aus selbständigen Wesen, aus Millionen und Abermillionen von einzelnen selbständigen Lebewesen oder Zellen. Wenn Sie einen Teil dieses menschlichen Körpers unter dem Mikroskop betrachten, so finden Sie, dass er geradezu aus solchen selbständigen Wesen zusammengesetzt ist. Wie wirken sie aber zusammen? Wie ist dasjenige selbstlos geworden, das in der Natur ein Ganzes bilden soll? Keine unserer Zellen macht ihre Sonderheit in egoistischer Weise geltend. Das Wunderwerkzeug des Gedankens, das Gehirn, ist ebenfalls aus Millionen feiner Zellen gebildet, aber jede wirkt an ihrem Platze in harmonischer Weise mit den andern. Was bewirkt das Zusammenwirken dieser kleinen Zellen, was bewirkt es, dass ein höheres Wesen innerhalb dieser kleinen Lebewesen zum Ausdruck kommt? Des Menschen Seele ist es, die diese Wirkung hervorbringt. Aber niemals könnte die menschliche Seele hier auf Erden wirken, wenn nicht diese Millionen kleiner Wesen ihre Selbstheit aufgeben und sich in den Dienst des großen, gemeinsamen Wesens stellen würden, das wir als die Seele bezeichnen. Die Seele sieht mit den Zellen des Auges, denkt mit den Zellen des Gehirns, lebt mit den Zellen des Blutes. Da sehen wir, was Vereinigung bedeutet. Vereinigung bedeutet die Möglichkeit, dass ein höheres Wesen durch die vereinigten Glieder sich ausdrückt. Das ist ein allgemeines Prinzip in allem Leben. Fünf Menschen, die zusammen sind, harmonisch miteinander denken und fühlen, sind mehr als 1 + 1 + 1 + 1 + 1, sie sind nicht bloß die Summe aus den fünf, ebensowenig wie unser Körper die Summe aus den fünf Sinnen ist, sondern das Zusammenleben, das Ineinanderleben der Menschen bedeutet etwas ganz Ähnliches, wie das Ineinanderleben der Zellen des menschlichen Körpers. Eine neue, höhere Wesenheit ist mitten unter den fünf, ja schon unter zweien oder dreien. «Wo zwei oder drei in meinem Namen vereinigt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Es ist nicht der eine und der andere und der dritte, sondern etwas ganz Neues, was durch die Vereinigung entsteht. Aber es entsteht nur, wenn der einzelne in dem andern lebt, wenn der einzelne seine Kraft nicht bloß aus sich selbst, sondern auch aus den andern schöpft. Das kann aber nur geschehen, wenn er selbstlos in dem andern lebt. So sind die menschlichen Vereinigungen die geheimnisvollen Stätten, in welche sich höhere geistige Wesenheiten herniedersenken, um durch die einzelnen Menschen zu wirken, wie die Seele durch die Glieder des Körpers wirkt. ([Lit.:GA 54, S. 191](#))*

So leben und wirken in unseren Menschen-gemeinschaften Engel, neue Gruppenseelen, Erzengel, ja der Christus selbst. Und es leuchtet eben sein Licht herein in unseren gemeinsamen Tag.

## Wolfgang Jaschinski Sonntag Mittag Austausch über das Erlebte

Unter der Moderation von [Pfarrer Veit Zschiesche](#) kündigte [Tim Gottschalk](#) als Mitorganisator des Kasseler Treffens zunächst an, dass der Vorbereiterkreis des Kasseler Treffens sich teilweise personell erneuert. Es seien Mitglieder gefragt, die einsteigen und sich beteiligen möchten.

Dann kündigte der moderierende Pfarrer einen künstlerischen Beitrag an, nämlich von [Michael Jenitschonok](#), dem Mit-Initiator des Forums. Michael nimmt nicht die Haltung eines Vortragenden ein, vielmehr schnallt er bedächtig sein Akkordeon um und stimmt, zunächst eher leise die Passage aus Mozarts Zauberflöte an: „*Bald prangt, den Morgen zu verkünden*“, wie ein Balladensänger mit eingestreuten Akkordeon-klängen. Und dann zum Thema: Jede Strophe beginnt mit „*In meiner Gemeinde der Zukunft...*“. Es folgen pointierte, humorvolle Anspielungen auf Szenen aus traditionellem Gemeindeleben, das viele von uns kennen. Und phantasievolle Visionen, wie es lebendiger werden könnte. Es kommt zu spontanen Szenenbeifall. Am Ende – nach einem wiederholten „*Bald prangt, den Morgen zu verkünden*“ - braust geradezu ein Beifall auf, spontan erheben sich einige von den Stühlen. Der Beifall ließ ahnen, was viele dachten: Michael hat auf die Bühne gebracht, was an Lebendigkeit, Menschlichkeit, Offenheit in Gemeinden einziehen möge. Es herrschte eine teils überraschte, teils ratlose Stille im Saal: jetzt hat das Tagungsthema seinen künstlerischen, emotionalen Höhepunkt erreicht.

Nach gefühlten Minuten der Sprachlosigkeit im Publikum stand [Frieder Löbert](#) auf, den wir aus dem Forum kennen. Sein Wortbeitrag: Die eindeutig definierte Partitur eines Musikstücks kann von Musikern verschieden interpretiert werden und noch vielfältiger von verschiedenen Zuhörer aufgenommen werden. Der Text der Menschenweihehandlung wird vom jeweiligen Priester durch seine Art des Zelebrierens geprägt und die Menschen erleben sie individuell ganz unterschiedlich. Diese drei Ebenen zusammen bilden die Ganzheit der Menschenweihehandlung. Wenn wir das Erleben des Anderen als Bereicherung empfinden, können wir uns auch darüber austauschen. Das kann zu einem tieferen Verständnis des geistigen Urbildes der Menschenweihehandlung führen.

Mit diesen eindrücklichen Beiträgen aus der Mitgliedschaft endete das Kasseler Treffen.

## Wolfgang Jaschinski Kommentare des Protokollanten

Nun folgt der Versuch einer Zusammenfassung, falls man in zwei Minuten jemandem in der Gemeinde die Frage beantworten wollte „*Was gab's denn auf dem Kasseler Treffen?*“.

Auf ideeller Ebene wurden einige Ziele betont, nämlich die Stufen innerer Sinne zu beschreiten, das Ätherischen im Gemeindeleben zu stärken, die gemeinschaftliche Zusammenarbeit aus der Erinnerung an Vorgeburtliches und aus dem Bewusstsein der Nacht zu gestalten. Diese hohen geistigen Ziele haben viele von uns vor Augen, aber wie kann man sie im Alltag der Gemeinde erreichen und wo gibt es bereits realisierte Beispiele? Darüber wünschte man gern mehr zu hören.

Auf der eher praktischen Ebene für das Gemeindeleben hörten wir in den Vorträgen einige **Anregungen und Wegweiser:**

- von autoritären zu verteilten Entscheidungen
- von Geheimhaltung zu Transparenz
- von toxischer Positivität zu Ehrlichkeit
- Nachdenken über tradierte Organisationsformen

Manche dieser Aspekte wurden vielfach im *Forum für die Christengemeinschaft* und in der *Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde* geäußert und in unseren Schriften veröffentlicht. Insofern besteht eine große Gemeinsamkeit, was die Zielrichtung der Entwicklung in den Gemeinden angeht. Diese Gemeinsamkeit mit der Lenkerschaft gibt uns Mitgliedern in den Gemeinden Orientierung und Sicherheit, wenn wir im praktischen konkreten Gemeindeleben manchmal nicht so recht weiterkommen. Mitglieder können sich auf das besinnen, was Lenker in Kassel erläutert haben.

Erstaunlicherweise wurde die Soziale Dreigliederung gar nicht betont, die doch von Rudolf Steiner in allen Gemeinschaften als wichtiges soziales Prinzip beschrieben wurde.

Hier konnte nur das protokolliert werden, was im großen Saal vor ca. 110 Teilnehmern zu hören war. In den Arbeitsgruppen ging es natürlich auch um das Tagungsthema. Auch das Informelle ist in Kassel immer lohnenswert, kann aber hier nicht beschrieben werden. Da hilft es nur, dabei zu sein.

## Premiere: Kasseler Freitag am 3.11.

Unsere *Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde* traf sich erstmals am Vortag des Kasseler Treffens mit diesem Programm:

### Wir entwickeln neue Formen gemeinsamer Arbeit Martin Metz, Wolfgang Jaschinski

- Vom örtlichen Lesekreis zu überregionalen Videogesprächen
- von der Arbeit als Einzelner zu vernetzter Gruppenarbeit
- vom lokalen Wirken zum überregionalen Engagement]
- von persönlichen Notizen zu dokumentierten Mitschriften.

Unsere Ergebnisse erscheinen als Dokumentationen, die als PDF-Dateien vorliegen und auf Nachfrage gedruckt werden.

### Gemeindebildung in Wangen/Allgäu inspiriert von der Sozialen Dreigliederung im Zeitraum 1981 - 2018

Ingrid Feustel, Albert Lutz, Christina Rissel, Ulrike Tröbst

Heute stellen sich immer mehr Menschen in der Christengemeinschaft Fragen über die Gestaltung des Gemeindelebens. Im besten Fall kann man diese mit Pfarrern und in der Gemeinde besprechen, sodass ein sozialer Gestaltungsprozess entsteht. Einen solchen Weg sind wir in Wangen gegangen. Darüber haben wir eine Dokumentation verfasst, über die wir uns austauschen möchten.

### Nach Kassel ist vor Kassel:

Möge Kassel 2024 am 2. 11. mit derselben Stimmung beginnen wie Kassel 2023 endete. Das Warm-up ist unser Kasseler Freitag am 1.11.2024.

Die Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde verfolgt weiter das Thema des Kasseler Treffens 2023 und arbeitet ab Januar 2024 in den Videotreffen an jedem ersten Sonntag im Monat am Vortrag *Gemeinschaft und Gemeinsamkeit* von Dieter Brüll, einem Protagonisten der Sozialen Dreigliederung.

Man erreicht unsere Arbeitsgruppe unter <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>

## Online-Büro der Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde

Unterstrichene Texte sind online anklickbare Links.

### Über uns

Das sozialen Leben in der Christengemeinschaft ist das Thema der Gruppe „Priester und Gemeinde“. Wir bilden Netzwerke und treffen uns per Video. Unsere Projekte führen zu Dokumentationen. Wir sind im Forum für die Christengemeinschaft.

### Dokumentationen

Hier als PDF-Download, auf Anfrage als Druck

#### Redaktion:

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski,  
Martin Metz, Achim Weiser

### 0 Eine neuartige Bibliothek

#### 1 LOGOS-Workshop 2022

Ulrich Meier, Wolfgang Jaschinski und ca. 20 Teilnehmer

#### 2 Ulrich Meyer: "Priester in der Gemeinde"

Gespräche von ca. 25 Teilnehmern protokolliert

#### 3 Gemeindebildung in Wangen 1981-2018

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski u.a.m.

#### 4 Psychologen zum Sozialen in der CG

Achim Weiser, Christoph Würscher

#### 5 Das Mysterium des Sozialen

Wilfried Schubert

#### 6 Kasseler Protokoll 2023

### Unsere Treffen

#### Video-Treffen

jeden ersten Sonntag im Monat  
19:30 – 21:00 Uhr zum

#### Vortragstext und Protokoll

#### Dieter Brüll: Gemeinschaft und Gemeinsamkeit

#### Kasseler Freitag 1.11.2024

Kasseler Treffen: Sa./So. 2./3.11.2024

### E-Mail-Postfach

**Ansprechpartner**  
**Martin Metz und Wolfgang Jaschinski:**  
**[cg-priester-und-gemeinde@posteo.de](mailto:cg-priester-und-gemeinde@posteo.de)**